



Abend -

Zeitung.

133.

Dienstag, am 3. Junius 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldtschen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Innige Sehnsucht.

Von
Dr. Nürnbergger.

Stühl' ich tief im Innersten ein Sehnen,
Das keine Sprache sattsam schildern kann,
Denn Worte nicht, es hat nur eigne Thränen,
Ach! und gehört auch nicht der Erde an:
Vom Himmel stamm't's, — und seine stillen Träume
Das Schmerzen-reiche, unbeschreibbare Glück
Beziehen sich auf ferne, ferne Räume,
Und weisen auf ein schöneres Sonst zurück;
Nur dunkel steht das Bild vor meinen Sinnen,
Breit' ich die geist'gen Flügel sehnend aus,
So schwebt der Zauber körperlos von hinnen,
Und bloß nach Schein streck' ich die Arme aus.
Denn nur so formlos darf es vor mir schweben,
Im Umriss nur soll ich die Zukunft sehn,
Und eine Form muß ihr das Daseyn geben,
Das schlummernd ihre Ahnungen durchwehn, —
Kann ich denn also ganz noch nicht erlangen,
Was mir das Herz mit inn'ger Sehnsucht füllt,
O so gewährt mir, Götter! das Verlangen
Der ird'schen Form zu Eurem Himmelsbild;
Laßt endlich mich das grüne Plätzchen finden,
Das, ähnelnd doch, dem Ideal entspricht,
Den Bau mich der Zufriedenheit dort gründen,
Ach! eh' mein Herz vor Sehnsucht darnach bricht;
Beschränkt mich auf ein geistig-mäß'ges Leben,
Lehrt mich, der Wissensangst zu widerstehn,
Laßt, laßt von jedem übereilten Streben
Mich endlich, endlich feste Grenzen sehn.
Wie gern will ich mit kindlich-frommen Sinnen
Beschränken mich auf das ersehnte Loos,

Wie gar so gern bei häuslichem Beginnen
Ganz glücklich seyn in Hüttchens stillem Schooß!
Gewiß, es gibt, weiß man sich zu bescheiden,
Und braucht sie recht die fleißig-fromme Hand,
Noch viel geheime, ungeahnte Freuden,
Noch manches Glück in nur zwei Morgen Land *).
Gewährt sie mir, und führt mich so zum Ziele,
Schließt mir des Lebens licht're Ansicht auf,
Und setzt dem so bewegten heitern Spiele
Durch sanften Tod zuletzt die Krone auf.

Das Ideal.

[Beichtug.]

Warum aber — fragte jetzt Wolfart seinen Vater lächelnd — warum mich durch ein Gemälde auf eine Dame aufmerksam machen, gerade wie meine Phantasie sich die künftige Gemahlin dachte? Konnte nicht das eben dem Plane, den Du mit mir hattest, am leichtesten entgegenwirken?

Darauf, lieber Wolfart, mußte ich's freilich ankommen lassen. Dich geradezu auf unsere Kunigunde aufmerksam zu machen, schien mir noch bedenkllicher. Und bei Deinem wenigen Ernste in der Erfüllung meines Wunsches, daß Du recht bald Dich vermählen möchtest, bedurfte es überhaupt eines Lockvogels.

*) Wem fiel hierbei nicht die bekannte Antwort der Madame Campan an den Kaiser Napoleon: „Sire, Votre Majesté ne sait pas, combien de bonheur on peut trouver dans deux arpens de terre.“ ein!

Als solcher nun sollte mir das Miniaturbild dienen. Es erreichte seinen Zweck wirklich, bis — Kunigundens wahrhafte innere Vorzüge den Zauber wieder vernichteten. Wäre aber auch mein Projekt nicht auf alle Fälle gehörig berechnet gewesen, so hat doch das Glück dem Fehler völlig nachgeholfen.

Der Bediente kam, dem jungen Grafen von einem Offiziere zu sagen, welcher ihn schleunigst zu sprechen verlange. Die Wichtigkeit der Sache schien daraus hervorzugehen, daß das Pferd, auf dem er angesprengt gekommen, vor Anstrengung durch den forcirten Ritt, nachdem der Reiter solches verlassen, sogleich umgesunken war.

Graf Wolfart sprach auf seinem Zimmer mit ihm und kehrte nach einer halben Viertelstunde so blaß und verstört zurück, daß die Baronesse und ihre Tochter vor Schreck vom Sitze emporfuhren, um zu hören, was vorgefallen sey, während er seinem Vater etwas in's Ohr sagte. Sie schienen sich ebenfalls zu einer Aufklärung berechtigt zu glauben, aber mit bitrender Miene entschuldigte er sich, indem er den Vater in das entfernteste Fenster zog. Ihr leises Gespräch mußte vom wichtigsten Inhalte seyn; denn auch auf des ältern Grafen Gesicht lag unverkennbar der Ausdruck der Verstörung.

Der Offizier kam, zu fragen, welche Antwort er bringen solle, er könne nicht länger warten.

Keine! — sagte der Vater — so lange der Ausforderer Namen und Ursache zurückhält.

Hiermit eilte der Abgesandete hinweg.

Eine Ausforderung! seufzte die Baronesse.

Leider! — erwiederte Espenhain der ältere — Der Schreck steht bereits so deutlich auf allen Gesichtern, daß das Geheimhalten noch beunruhigender seyn würde, als die unerklärbare Sache selbst. Mein Sohn ist nach einem benachbarten Gebüsch auf Pistolen von einem Manne gefordert, der sich dort erst zu erkennen geben wollte. Wolfart begreift nicht, wer auch nur einen Vorwand zum Duell mit ihm haben könne und meint, daß einzig ein völliges Mißverständnis oder der reine Wahnsinn hier zum Grunde liegen müsse.

Vergebens aber suchten Vater und Sohn die Frauen hiermit zu beruhigen.

9.

Endlich stürzte die Auflösung mit der Nachricht herein, daß der Baron von Urban bereits mit dem

früher abgesandeten Offizier und noch einem Andern auf seinem Zimmer, in der höchsten Wuth, harre.

Wolfart sah gar nicht ein, wie Urban nach dem förmlichen Widerruf der Ausforderung nunmehr mit solcher Hestigkeit darauf zurückkommen könne. Seit jenem Morgen hatte er zwar gehört, daß er wieder abgereist sey, aber dann in seinem neuen Glücke ihn ganz aus dem Gedächtniß verloren.

Der ältere Graf bestand darauf, seinen Sohn zu ihm zu begleiten.

Noch finsterner beinahe als den Beforderten starrte der Baron den in sein Zimmer tretenden, ihm ganz fremden Begleiter an und deutete nach zwei auf dem Tische liegenden Pistolen, Wolfarten die Wahl überlassend.

Die Ursache zuvor! — nahm der ältere Espenhain das Wort — Als Vater des Mannes, dem es ein Räthsel ist, wie er zu dieser Ausforderung kommen kann, glaube ich das verlangen zu dürfen in seinem und meinem Namen.

Allerdings! — antwortete Urban — wenn er sich selbst nicht dazu verstehen sollte.

Und so erzählte Urban ihm von dem Porträt, für dessen Urbild ihn Wolfart ein Fräulein von Thurneck ausgegeben. Er war nach Rüdenheim gereist, hatte dort die Dame nicht nur nicht getroffen, sondern auch aus einem Bilde an der Wand von dem Fräulein, dessen Aehnlichkeit sehr gerühmt worden, gesehen, daß er auf das Nichtswürdigste zum Besten gehabt worden, da jenem Miniatur-Porträt kein Zug von dem dortigen Bildniß eigen, ja dasselbe vielmehr ein Gesicht von ganz entgegengesetzter Art gewesen sey.

Herr Baron, — sprach der ältere Graf, hierdurch neu auslebend, — nicht mit meinem armen Sohne, sondern mit mir werden Sie sich zu schlagen haben, wenn meine Aufklärungen über die Umstände, ihnen kein Genüge leisten sollten.

Hierauf eröffnete er ihm, daß Wolfart selbst das Miniaturbild für das Porträt des Fräuleins von Thurneck gehalten und was sich sonst alles inzwischen ereignet hatte.

Während Urban und Wolfart einander in den Armen lagen, war der ältere Graf zu den Damen zurückgeeilt, um diese völlig zu beruhigen und auf eine Vermehrung der Gäste vorzubereiten. Drauf kam er wieder, holte den Ausforderer und die zwei als Escudanten mit Anwesenden zur Baronesse, in deren Tochter Urban sogleich das Original des Bildnisses erkannte, welches er auf Rüdenheim gesehen hatte.

Das vorübergegangene Unheil kam dem Jubel des Verlobungstages nunmehr trefflich zu statten. Als einmal eine Pause im Lachen entstand, von dem fast die ganze Gesellschaft nasse Augen bekommen hatte, brachte Urban endlich die Frage wieder auf das lange ganz vergessen gewesene Original des Porträts, welches ihn zu der fruchtlosen Reise verleitet hatte.

Der muß die beste Auskunft darüber geben können! sagte der ältere Graf, auf seinen Reisegefährten, den Hofmaler Sonders deutend.

Lange wollte dieser nicht recht mit der Sprache heraus. Allein man ruhte nicht, bis die verlangte Auskunft von ihm mit Beihülfe Espenhains des ältern gegeben war. Recht oft hatte Graf Wolfart bei einsamen Spaziergängen zu Espenhain mit ihm über Frauenschönheit sich unterhalten und die eigenen Wünsche dabei so umständlich dargelegt, daß Sonders zum Scherz einmal in einem Miniaturbildchen den Versuch machte, das Ideal des jungen Mannes auszuführen. Der ältere Graf, von der Reise nach Rudesheim auf der Rückkehr, wollte in der Residenz, die er durchzog, den alten Bekannten nicht unbegrüßt lassen und guckte eben in seine Thür, als der Künstler einen Brief an Wolfart schrieb, mit dem er diesem das Bildchen zuzusenden dachte, da kam dem ältern Grafen, der ganz erfüllt war von den trefflichen Eigenschaften Kunigundens und dem Wunsche, sie zur Schwiegertochter zu erhalten, der Einfall, dessen Ausführung nunmehr ein vollkommenes Gelingen das Wort redete.

Mit diesem Aufschlusse ging natürlich das Lachen von neuem an.

Lieber Urban, — sagte der ältere Graf zu seinem Nachbar — ich kenne Sie zwar erst seit wenigen Stunden, aber so viel glaube ich doch auch schon von Ihnen zu wissen, daß Ihnen eine passende Hausfrau anzurathen seyn würde. Geist und Körper verflüchtigen sich zu sehr in dem rastlosen Herumtreiben der Ehelosigkeit. Sie müssen für beide eine rechtmäßige Heimath suchen, und einzig am Traualtar können Sie die Weihe dazu erhalten. Nur weder auf bestimmte Ideale, noch überhaupt auf äußere Schönheit ausgegangen, so wenig sie auch zu verachten, desto mehr aber die innere bei der Wahl berücksichtigt, weil ja doch nur diese von Dauer ist und bei einem Bande für das ganze Leben auf die Dauer gerade das Weiße ankommt!

Tausend Jahre, wie heute! sprach er dann, den Verlobten sich zuwendend. Und wenn auch nicht tausend und nicht jaft wie heute, doch wenigstens ein sechsßig Jährchen in wechselseitiger Liebe und Zufriedenheit. Dann wird sogar mein Lockvogel, Dein Ideal, sollten auch inzwischen seine Farben ziemlich verblichen seyn, immer noch in dankbarer Erinnerung bleiben.

Fr. Laun.

Der Gefränkte.

Schon wieder ein Schreier und Beleidigter, weil ihm der freimüthige, gallenose J. seine Meinung über den mißlungenen Don Carlos öffentlich gesagt hat. Kann denn ein Kritiker wie ein Theaterdiener Haus bei Haus zu jedem Schauspieler laufen und ihm eine Privat-Lection geben, oder sich mit ihm über diese oder jene Leistung besprechen? Die Kritik soll redlich, die Wahrheit aber öffentlich aussprechen, damit nicht allein das Individuum, das diese treffen soll, sondern jedem Kunstbesessenen die Klippe gezeigt werden, woran der schwimmende Mime gescheitert ist. — Wer sich hier etwa jenes Censur-Edicts des großen Kaisers Joseph II., am 11. Juny 1781 erlassen, nicht erinnert, dem erlaube ich mir es in's Gedächtniß zurückzuführen. Dort heißt es: „Kritiken, wenn es nur keine Schmähschriften sind, sie mögen nun betreffen, wen sie wollen, vom Landesfürsten an bis zum Untersten, sollen, besonders wenn der Verfasser seinen Namen dazu drucken läßt, und sich also für die Wahrheit der Sache dadurch als Bürge darstellt, nicht verboten werden, da es jedem Wahrheitliebenden eine Freude seyn muß, wenn ihm selbe auf diesem Wege zukommt.“

Georg Harvß.

Am Meere.

(Nach Th. Moore.)

Wie dort beim sanften Mondenscheine
Die Woge ihren Busen hebt,
Und schäumt und sprudelt eine Weile
Und murmelnd leise dann verschwebt:

So stürmt im Wonns- und Sorgenwechsel
Auch, Mensch, das laun'ge Meer der Zeit;
Und laun, daß es hier aufwärts strebte,
Zerrinnt es in die Ewigkeit.

Ernst Beyden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus München.

[Fortsetzung.]

Sein Sohn, Karl Albrecht, späterhin als Kaiser Karl VII. bekannt, vollendete den Bau dieser Kapelle, und sein Bruder, Clemens August, Erzbischof und Kurfürst von Köln, wählte die Einweihung derselben, welche am 4. April 1728, damals am zweiten Sonntage nach Ostern geschah, zu seiner ersten bischöflichen Handlung, in Gegenwart des Kurfürsten Karl Albrecht, seiner Gemahlin Amalia, des Herzogs Ferdinand Maria und seiner Gemahlin Karoline, und des Johann Theodor, Fürst-Bischofs zu Freising und Regensburg, Beide Brüder des Kurfürsten und des Consecrators. Von der herrlichsten Witterung begünstigt, strömten an genanntem Tage viele Tausende in zahllosen Wagen und zu Fuß zur Magdalenenklause nach Nymphenburg; Se. Majestät der König wohnten schon am Morgen dem mit deutschem Kirchengesange begleiteten Hochamte bei, während vor dem Altare, der auf der Ostseite der verschlossenen Kapelle von Außen errichtet war, die Andächtigen in wogendem Gedränge auf den Knien lagen; Nachmittags gegen vier Uhr erschien der König noch einmal zur Abendandacht, und ließ durch seinen Flügel-Adjutanten jenseit der erwähnten Brücke, rechts von der Cascade, die Bittschrift eines armen Weibes in Empfang nehmen, welches dieselbe in dem Augenblicke zu überreichen versuchte, als der Monarch mit Mad. Bespermann an meiner Seite auf das huldvollste sprach. — Merkwürdig ist es, daß in Nymphenburg noch eine von der öffentlichen Wohlthätigkeit lebende Person, Namens Maria Strimph, wohnt, welche sich dieser ersten Einweihung der Kapelle vor 100 Jahren, als ein damals neunjähriges Mädchen, noch recht an erinnert. Von welchen Empfindungen müßte sich diese menschliche Ruine eines Jahrhunderts durchdrungen gefühlt haben, wäre sie zum Denken, Beschaun und Vergleichen durch eine sorgfältige Bildung in der Jugend, jetzt fähig gewesen!

Ein allerhöchster Kabinettsbefehl sichert nun allen Alleen des Königreiches eine ortlose, friedliche Zukunft; es ist den mit der Aufsicht Beauftragten zur Pflicht gemacht, dafür zu sorgen, daß Beschädigungen und Abgänge schleunige Hülfe und Ergänzung finden. Diesen edlen Natursinn unsers Königs werden viele Tausende preisen, die auf allen Straßen Bayerns in der Gluth des Hochsommers wandern und im Schatten der sorgsam gepflegten Bäume ruhen. Ein unfeliges Straßenbauwrrinzip in einer frühern Zeit machte seine Anhänger und Diener zu Baumstürmern, die in der freien Natur nicht milder zerstörend-thätig waren als die Bildersürmer in den Tempeln. Auf diese Art verschwanden die herrlichsten Alleen selbst in der nächsten Umgebung der Hauptstadt. Wohl kann man von unserm Könige sagen: „Das Auge des Herrn wacht!“ denn nichts entgeht seinen Adlerblicken von des Thrones Höhe bis zur Hütte der Armuth; wo immer etwas Gutes geschehen kann, da geschieht es. So verdanken die Bewohner Münchens seinem festen, durchgreifenden Willen ein neues Regulativ über die Stol- und sonstigen Gebühren bei Laufen, Trauungen, Leichenbegräbnissen und Provisuren, das mit dem 1. Mai in Wirkung tritt, und verjährte, sehr lästige Mißbräuche für immer aufhebt. Der glückliche Bräu-

tigam klagte zwar nie über zu hohe Stolgebühren, aber desto lauter die Familie eines verstorbenen, vermögenslosen Familienvaters; die Kosten waren so groß, daß das Sterben als eine Handlung des Luxus erschien, ja es wäre ohne baldige Abhülfe so weit gekommen, daß die unvermögende Klasse der Einwohner gar nicht mehr hätte sterben können. Vergebens war alles Schreiben gegen diesen Unsuag; man ließ sich nicht einmal zu einer Vertheidigung herab; vergebens verlangte man wenigstens die öffentliche Mittheilung des bestehenden Tarifs; dieser hätte ungleichheiten aufgedeckt, indem die Berechnung der Kosten nach den Umständen des Verstorbenen willkürlich geschah. Nun bestehen Klassen, bei Trauungen drei: 4 fl. 18 kr., 1 fl. 42 kr. und 54 kr.; bei Trauungen drei: 5 fl. 24 kr., 4 fl. 24 kr. und 2 fl. 36 kr.; bei den Leichenbegängnissen eines Erwachsenen sammt Gottesdienst: fünf: 183 fl. 20 kr. (früher über 500 fl.) 100 fl. 48 kr., 51 fl. 48 kr., 23 fl. 16 kr. und 7 fl. 28 kr. Die Klasse kann auch nach Willkür gewählt werden. Den erhabenen Spender so wesentlicher Wohlthaten kann man im Bilde nicht oft genug vervielfältigen, daher scheint auch ein neues Bildniß des Königs, ein Kupferstich von Forster nach einem Original-Gemälde unsers berühmten Hofmalers Stieler, ein dankenswerthes Unternehmen der Kunsthandlung Artaria und Fontaine in Mannheim, obgleich jenes von Piloti, gleichfalls nach Stieler, unstreitig das ähnlichste und geistvollste bleibt.

Wir freuen uns sehr auf Göthe's Bild von Stieler, den der König zu diesem Zwecke demnächst nach Weimar senden wird. An des Königs Stelle würde ich mir durch Stieler meine berühmtesten Zeitgenossen für mein Cabinet malen lassen; dieß gäbe eine für die Nachwelt höchst denkwürdige Sammlung.

Die colossale Büste zu dem Monumente Seiner Majestät des Königs Max Joseph höchstseligen Andenkens, welches zu Kreuth, bei Tegernsee, aufgestellt werden soll, von sprechender Aehnlichkeit, ist schon früher vollendet worden, und nun wurde auch das Piedestal hiezu in der königl. Erzieherei dahier in Erz gegossen. Die Aufstellung selbst wird noch im Laufe dieses Monats in Kreuth mit großer Feierlichkeit stattfinden.

Der philomatistische Verein, dessen ich in meiner jüngsten Sendung erwähnte, findet die Bürgerschaft seines Gedeihens schon in den vielen gefeierten Namen, die an der Spitze dieses Unternehmens stehen, z. B. v. Schellina, v. Schenk &c., und bereits hat eine bedeutende Zahl der angesehensten Staatsmänner, Offiziere, Künstler, Gelehrte und Bürger ihren Beitritt erklärt. Der jährliche Beitrag der Mitglieder ist auf neun Gulden festgesetzt, für die Studirenden der hiesigen k. Hochschule und die Zöglinge der k. Akademie der Künste aber nur auf sechs Gulden. Dieser Verein soll dem Bedürfnisse der persönlichen Annäherung und Wechselwirkung sowohl der Lehrer und Lernenden, als derer, die der Kunst und die der Wissenschaft obliegen, und endlich dieser aller mit jenen Männern begegnen, welche in Einem würdigen, praktischen Berufe die Theilnahme an jenen Bestrebungen bewahrt haben, und sowohl gern fortwährende Kunde von ihnen erhalten, als selbst durch ihre Erfahrung und Einsicht vortheilhaft auf sie einwirken würden.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Hierbei eine Bekanntmachung: den säch. Kunstverein betreffend.)